

denn nach Zerstreuung jagen, und sie so begierig auffuchen, da Du doch, o mein Gott, mein Schöpfer, überall an meinem Lebenswege Freuden groß und klein ausgestreut hast!

21.

Der Tag der Sorgen.

Matth. 6, 34.

Gott ist meine Zuversicht;
Der mich schuf, wird mich bewahren!
Ihm vertrau'n ist Lust und Pflicht;
Er kann wenden die Gefahren.
Freude, Dank, Vertrau'n gebührt
Dem, der mich bisher geführt.

Hab' ich trostlos je geweint?
Bluteten stets meine Wunden?
Wo ich hilflos mich gemeint,
Hab' ich Hilfe nicht gefunden?
Ward ich, wenn ich zu ihm floh,
Selbst nicht meiner Thränen froh?

Führe Du mich, Vater, Du;
Nichts kann mein Vertrauen rauben:
Weisheit ist's und Seelenruh',
Kindlich trenn an Dich zu glauben.
Seh' ich keinen Strahl von Licht:
Du bist mein; ich zage nicht.

Wer hat ihn nicht gehabt, wer hat ihn nicht noch, seinen Tag der Sorgen? — Wo wäre ein Sterblicher ohne ihn? Selbst das harmlose Kind ist ihm nicht fremd.

Und wie mancherlei sind die Sorgen, die schwarzen Begleiter unsers Lebens, die Jeden quälen! — Wie manches Gesicht lächelt uns an, welches sich eben so schnell in der Einsamkeit wieder ver-

finstert; wie manches gute Herz verhehlt den nagenden Wurm, von dem es gefoltet ist!

Man pflegt ein sorgloses Leben das glücklichste zu nennen; — allein auf diese Weise ist kein Mensch einer ungetrübten Glückseligkeit fähig.

Inzwischen müssen wir doch auch hier in Wahrheit bekennen, daß, so schmerzlich und beängstigend wohl das Sorgen sei, es dennoch für den Menschen eine Quelle künftiger Zufriedenheit ist.

Es ist gut, daß wir zuweilen unsere Sorgen haben, denn es bringt Ernst und Nachdenken in unser Leben. In ununterbrochener Lust würde die Lust und das Leben uns zuletzt anekeln; würden wir selten unsers bessern Werthes, unsers höhern Berufs gedenken; würden wir vergessen, daß wir durchaus für uns nichts sind, nichts haben, ohne den Beistand und Willen Gottes. — Viele Sterbliche, die lange ohne den Gedanken und die Empfindung der Religion dahin lebten, erhoben sich erst zur wahren Andacht, zum innigen Gebet, zur ächten Religiosität, zum Halten an Gott, wenn sie in schweren Bedrängnissen keinen Trost, keine Hilfe, keine Aussicht fanden.

Es ist gut, daß wir zuweilen auch den Tag der Sorgen erleben, denn ohne ihn würden wir planlos, wie das Thier, von einem Augenblick zum andern hinleben, ohne der Zukunft eingedenk zu sein. Wir würden leichtsinnig in der Jugend unserer alten Tage vergessen; wir würden unterlassen, zur rechten Zeit die Saaten auszustreuen, von deren Aernten wir uns erhalten wollen; wir würden, unbekümmert um das Schicksal unserer Nachkommen, diesen die Mittel anständiger Versorgung entziehen. Nur der Leichtfertige erkennt seine Pflichten gegen die kommenden Zeiten; nur der Verschwenker scherzt mit dem gegenwärtigen Augenblick allein, um mit einem künftigen Jahre zu klagen.

Es ist gut, daß wir auch den Tag der Sorgen kennen lernen;

er ist's, der uns auf unsere eigenen Fehler und Unbesonnenheiten aufmerktsamer macht, als der treueste Freund, indem er uns vor den Folgen unserer unklugen oder leidenschaftlichen Handlungen zittern läßt. Der Mensch, welcher, unbekümmert um Recht oder Unrecht, nichts mehr fürchtet, ist eben so elend, als wer nichts mehr zu hoffen hat. Furcht und Hoffnungen sind die Wegweiserinnen des irrenden Sterblichen zum Tempel der Tugend und dauerhaften Seligkeit.

Wenn ich die Natur der menschlichen Sorgen betrachte, um zu ergründen, wie ich mich von den quälendsten derselben allmählig befreien könnte, muß ich nothwendig auf die Ursache ihrer Entstehung zurückblicken.

Die meisten derselben entspringen aus der Furcht vor den Folgen meiner Unbesonnenheiten und der von mir eingeschlagenen Fehlwege. Sie sind also nur die bittere Frucht meiner Leidenschaft, oder Ungerechtigkeit, oder meines Leichtsinnes, der allerdings oft eben so strafbar sein kann, als die Bosheit selbst, weil beide zu gleichen Vergehungen leiten. — Keine Art der Sorgen ist für das menschliche Gemüth peinigender, und doch auch keine leichter von uns abzuwehren, als diese. Lassen wir uns nur durch das unglückliche Beispiel Anderer, die aus ähnlichen Gründen ähnliche Schuld büßten, vor ähnlichen Unklugheiten warnen, und vorsichtiger in Worten und Unternehmungen werden. Lassen wir uns warnen durch die erste Furcht vor den Folgen allzuleichtsininig begangener Fehler — und vermeiden wir diese in Zukunft mit jeder möglichen Vorsicht. Hier ist kein Anderer die Ursache der uns drohenden Uebel; hier sind wir es allein selbst. Wer die Furcht meiden will, meide die Unbehutsamkeit, welche unangenehme Folgen nach sich zieht. — Nicht die Verdrießlichkeiten, welche eine Frucht unsers Benehmens

sind, können wir zurücktreiben; wohl aber steht es in unserer Macht, ob wir die Saat des Uebels ausstreuen wollen oder nicht.

Manche andere Sorge entspringt für uns in der Ungewißheit der Zukunft und der Furcht vor solchen Ereignissen, die wir weder verschuldet, noch veranlaßt haben, noch durch unsere Kraft verhindern können. — Hier stehen wir in höherer Gewalt, in der Hand dessen, der dem Mächtigsten der Sterblichen wie dem Schwächsten sein unvermeidliches Schicksal bereitet. — Fühlst du dich rein von eigenen Vorwürfen, so lerne, in deine Unschuld gehüllt, festen Muthes jedes Schicksal erwarten, und siehe der Zukunft so männlich-entschlossen, so christlich-stolz entgegen, als du männlich und christlich in deiner Vergangenheit gehandelt hast. — Du trachtest umsonst, das, was geschehen soll, abzuwehren — du kämpfdest umsonst gegen die Allmacht des Weltregenten! Deine einzige Pflicht unter so schweren Drohungen der Zukunft bleibt, allen Ernst, alle Klugheit anzuwenden, dem anrückenden Uebel auszuweichen, oder ihm nicht Alles preiszugeben. Und hast du diese Pflicht gethan, daß du nicht mehr thun konntest, dann verzage nicht. Dann hoffe auf den allhelfenden Gott; er hat deiner nicht vergessen. Dein Schicksal, wie das Schicksal des Mächtigsten der Erde und des kleinsten Wurms, ist berechnet. Glaube an ihn, und was dir auch geschehe, er ist der Gott der Liebe! Sein Ziel für dich ist Liebe, Wohlthat! — Er gibt dir dein Glück, und selbst im Tode ist kein Unglück, wenn du erhaben genug bist, Christ zu sein! — Wahrlich, der hat um die Bedrückungen der jetzigen Zeit, oder wegen der Gefahren, die ihm noch bevorstehen, weniger Sorgen, geringere Furcht, der Gottes Macht und Liebe recht zu beherzigen weiß, und voll Vertrauens ihm seine Sache anheimstellt, während der Bedrängte von der andern Seite alle Klugheitsmittel ergreift, jedes mög-

liche Unglück von sich und den Seinigen abzuwenden, oder es doch zu vermindern.

Aber der Hang zum ängstlichen Kümmeren, Fürchten und Sorgen entspringt gar oft auch nicht eigentlich aus bevorstehenden oder gegenwärtigen wirklichen Nebeln, sondern aus einem krankhaften Zustande des Körpers, aus Nervenschwächen und allzugroßer Reizbarkeit. Viele Menschen sind heutiges Tages mit diesem Uebel behaftet, welches eine natürliche Folge entweder unserer eigenen verzärtelten Lebensart, oder derjenigen der Aeltern gewesen sein mag.

Unter solchen Umständen ist die Heilung von übertriebener Furchtsamkeit allerdings schwierig, aber keineswegs unmöglich. Du hast diese Krankheit, sobald du fühlst, daß du gegen Alles eine starke Empfindlichkeit äußerst; daß dich das Gute wie das Schlimme allzulebhaft ergreift. Hier ist's deine Pflicht, den Rath eines verständigen Arztes zu vernehmen. Oft ist solch ein Uebel beständiger Ängstlichkeit nur Anzeichen größerer Krankheiten, die in deinem Körper entstehen wollen. Hier hilft oft schon eine einfachere, strengere Lebensart, vielfältige, oft erzwungene Zerstreuung, wo die trüben Gedanken durch fremde Gegenstände und Beschäftigungen schnell verdrängt werden. Freilich nicht in den ersten Tagen ist damit das Uebel verschucht — strengere Lebensordnung und regelmäßige Zerstreuung muß Monden und Jahre lang fortgesetzt werden, um den ungesunden Zustand allmählig zu verbessern.

Doch nicht körperliche Bewegungen und Zerstreuungen, oder die Mittel des Arztes, sind allein vermögend, auf den Leib wohlthätig einzuwirken — auch der Geist selbst muß das Seinige thun. Er hat auf den Leib einen ungemein großen Einfluß; und so gewiß es ist, daß Menschen bloß durch ihre krankhaften Einbildungen in der That ihre Gesundheit zerstören können, eben

so gewiß ist es, daß ein an sich ungesunder Leib durch Ruhe und stille Feiterkeit des Gemüths genesen und gerettet werden kann. Daher finden wir, daß diejenigen Personen das höchste Alter zu erreichen pflegen, welche immerdar eine gewisse Gleichmüthigkeit zu bewahren wußten, und sich weder einer allzugroßen Traurigkeit und Furcht, noch einer allzuunbändigen Freudenbezeugung überlassen. Sprich nicht: Aber dies kann der Mensch sich weder nehmen noch geben; das liegt einmal in der Natur. Nicht Jeder vermag so viel über sich! — O du, der so redest, du gibst damit zu verstehen, du siehest schon allzusehr Sklav deines Fleisches geworden, so sehr Sklav, daß du selbst nicht einmal mehr den Gedanken zu denken wagst, dir Gewalt anzuthun. Ist es dir unbekannt, daß Gewohnheit endlich auch die Natur des Menschen ganz verwandeln kann? Ist es dir unbekannt, daß die Gewohnheit nur eine Folge von anhaltender Übung ist? — Versuche es also, dir in allen deinen Verhältnissen einen unzerstörbaren Gleichmuth zu erhalten; in der Freude wie im Schmerz gleich enthaltsam zu sein, nichts allzulebhaft über dich herrschen zu lassen, sondern dich von Allem, es erfreue oder betrübe dich, durch augenblickliche schnelle Zerstreuung und Abänderung des Gegenstandes loszuketten.

Fasse gewisse, durch tausend Erfahrungen und durch deine eigene Vernunft bewährte Grundsätze, und hange diesen mit eisernem Willen an. — Du bist gerettet. Deine Aengstlichkeit, deine Sorgsucht wird von dir verschwinden, wie ein düsterer Nebel, durch welchen die fröhliche Sonne bricht. Deines Geistes stiller Gleichmuth wird dich vor unzähligen Mißgriffen in deinem Leben bewahren, zu welchen dich bisher allzugroße Empfindlichkeit oft verleiten mochte, und du wirst schon darum natürlich weniger Unglücksfälle oder Unannehmlichkeiten

für dich und die Deinigen zu befürchten haben, weil durch dein besonnenes, ruhiges Betragen weniger Anlaß dazu gegeben wird.

Eine übermäßige Furcht vor bevorstehenden Widerwärtigkeiten ist das Kennzeichen schwacher Seelen. — Starke Gemüther kennen die Sorge auch, aber sie benutzen dieselbe zur Vorsicht und zum entschlossenen Handeln für ihre Rettung. Der Schwächling verzagt, und geht im Strome des Uebels unter, weil er in der Angst, von der er sich zu sehr einnehmen läßt, selbst die Rettungsmittel nicht sieht, die doch nahe genug vor ihm liegen. Der Starke, Besonnene verliert mit dem Glück nicht zugleich den Muth, es wieder erobern zu können. Er hält sich kräftig über den Wellen empor, bis er ein Brett vom Schiffbruch erhascht, welches ihn rettet.

Uebermäßige Sorge, der wir uns fortgesetzt überlassen, ist eins der schrecklichsten Gifte für den Leib. Angst und Kummer stören die Thätigkeit unserer innerlichen Theile, hemmen die Freiheit derjenigen Gefäße in uns, welche edle und unedle Säfte von einander scheiden sollen, oder deren Kreislauf befördern müssen. So entstehen mit den ungesunden Säften wahrhafte Verletzungen unsers Körpers, die nicht selten dessen ganze Auflösung nach sich ziehen. Wie viele Menschen sahen wir nicht, welche ohne männliche Fassung, ohne Christenthum, der Raub ihres Grams und ihrer Sorgen wurden; die unmerklich, ihrem traurigen Dange sich überlassend, verblühten, hinwelkten und starben! — Sie sind Selbstmörder gleich zu achten, welche das Gift langsam einschlürfen, an welchem sie ihren Geist aufgeben wollen.

Doch nicht allein der Körper wird durch das anhaltende Sorgen und Grämen geschwächt, sondern der Geist selbst. Wie willst du dich retten, wenn dann die befürchtete Noth wirklich eintritt, da du schon früh mit übertriebener Furcht die Kräfte deines Ver-

standes gelähmt hast? — Das aber verdirbt den Geist am stärksten, was ihn ohne Unterlaß beschäftigt. Denn dies Einerlei der Sorge und Angst ermüdet ihn; Ermüdung zieht Entkräftung, Stumpfheit, und in gewissen Tagen des Lebens endlich wahrhaften Blödsinn nach sich. Hingegen Abwechslung der Beschäftigungen und Gedanken erquickt und stärkt den Geist. Sie macht ihn nicht zur nichtigen Beute einer einzigen Vorstellung, sondern übt sein Vermögen auf das Mannigfaltigste.

Dies aber ist das Uebel der Furcht und Sorge, daß sie den Geist immer nur mit einer und derselben Vorstellung beschäftigt. Dadurch wird er unfähig, etwas Anderes zu überlegen, auch andere Dinge gehörig zu prüfen, und sie zu seiner Rettung in Anschlag zu bringen. Wissen wir nicht, daß allzuängstliche und furchtsame Personen oft wie geblendet handeln, und alle Besinnung verlieren? — daß sie eben dadurch oft untergehen, wo es jedem Andern leicht geworden sein würde, sich ohne große Mühe aus der Verlegenheit zu retten? So lange ist noch nichts verloren, als man den Glauben an sich selbst und das Vertrauen auf Gottes allmächtige Vaterhand nicht verloren hat.

Die Sorge und Bekümmerniß, wenn man sich ihr allzuwillfährig überläßt, und sie nicht oft gewaltsam durch irgend eine mächtige Zerstreuung unterbricht, wird endlich zur herrschenden Gewohnheit. Dann steht die erhitzte, kränkliche Einbildungskraft nichts, als was sie fürchtet; ja sie sieht die bevorstehenden Uebel viel schrecklicher, als sie in der That sind, wenn sie endlich dicht vor uns stehen. Und sind sie vorüber, schafft sich das an Sorgen und Angstlichkeit gewöhnte Gemüth in allen Kleinigkeiten neue Vorboten neuen Unglücks. Es vermuthet bei allen Dingen sogleich das Aergste. Es verbittert sich muthwillig jeden Lebensgenuß, und macht sich unfähig, das Leiden zu tragen oder abzuschütteln, wenn es uns überfällt.

So macht demnach anhaltendes Sorgen, immerwährendes Nachdenken über einerlei Uebel dasselbe schlimmer, als es ist. Nicht zwar das Uebel selbst wird an sich größer, als es ist, sondern wir werden nur schwächer an Kräften, es mit demselben aufzunehmen.

Darum höre auf das Wort des Weisesten, der jemals die Noth des Lebens zu tragen hatte. Sorget nicht, sprach er, für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe! (Matth. 6, 34.)

Jesus Christus, als er diese Regel der wahren Lebensweisheit gab, wollte keineswegs zum Leichtsinn ermuntern, welcher nichts in Erwägung zieht, von keiner Gefahr zu größerer Vorsicht gewarnt wird, sondern blindlings ins Verderben hinein schwindelt; — nein, ermuntern wollte er seine Nachfolger, alles Schicksal, welches wir zu tragen bestimmt sind, mit leichtem Sinne zu nehmen. Wer aber mit Vorsicht in allen seinen Unternehmungen und Reden zu Werke geht, und in allem Uebrigen auf Gott eine feste Zuversicht setzt, der fürchtet nicht bald mit Uebermaß irgend ein Uebel; der läßt sich von demselben nicht bald niederdrücken; sondern er geht voll leichten Sinnes unter seinem Ungemach hin, und denkt: Gott wacht noch über mich! Er strengt seine Kräfte zur ehrenvollen Rettung an, und sieht freudig einem bessern Tag entgegen, denn er weiß: Wie es ist, bleibt es nicht! Unterm Monde wechselt Alles!

In der That ist das quälende Sorgen schon darum eine Thorheit, daß wir die Noth, welche wir befürchten, unnützer Weise schon thätig gegen uns machen, ehe sie noch da ist; daß wir schon den heutigen und morgenden Tag um dasjenige mit Jammer und Angst anfüllen, was noch nicht erlebt ist. — Wie es ist, bleibt es nicht; unterm Monde wechselt Alles. Wozu

dein ewiges Dichten und Trachten? Habe nur Muth, noch heute deiner Stunde froh zu werden, dann wirst du auch Kraft gewinnen, die schwarze Stunde froh zu empfangen. Wie es ist, bleibt es nicht; unterm Monde wechselt Alles! Wie vielmal hast du es erfahren; warum blieben dir auch die schönsten Erfahrungen fruchtlos? Warum ängstigst du dich, als würden diese Verhältnisse nun nie wieder anders werden können? Siehe, kein Tag gleicht dem andern.

Ohnehin lehrt uns die Erfahrung daneben, daß gewöhnlich dasjenige am wenigsten eintrifft, was man am ängstlichsten und längsten besorgt hat. Wozu also die unnütze und frühzeitige, voreilige Bangigkeit? Wie wenig kann der Mensch von einer Stunde zur andern vorsehen, was sich Alles begeben und abändern werde? Nur Gott regiert die Zufälle und lenkt die Herzen der Menschen durch Umstände, mit welchen er sie umgibt. Meistens trifft uns das Unglück von ganz andern Seiten, als wir es erwarteten. Daher fruchtet dein ängstliches Klümmern zuletzt wenig. Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird auch für das Seine sorgen. — Wandle muthig deinen Weg, mit Vorsicht, Klugheit, Redlichkeit und Vertrauen auf Gottes Fürsorge, dann kannst du auch, wenn dich hart dein Verhängniß trifft, leichten Sinnes wandeln.

Und dann, wenn das Uebel vorhanden ist, suche auch an ihm sogar das Gute und Wohlthätige auf. Denn es ist auf Erden kein Unglück, welches nicht auch irgend vortheilhafte oder angenehme Seiten habe. Wende den Blick auf diese, und meide, bloß an dem Gegenstande zu hangen, der dich am meisten betrübt. So wirst du unvermuthet selbst deines schweren Schicksals Meister werden; so wirst du selbst an den Dornen

Rosen für dich finden; so wirst du erhabener als dein Schicksal, wahrhaft Christ und Weiser sein.

Ist aber die Noth am größten, dann steht dir Gottes Hilfe am nächsten! — Kleinmüthiger, mustere die Tage deines vergangenen Lebens durch, und gedenke des Beistandes der Vorsehung, die dir nicht nur Leiden tragen half, sondern sie auch oft in eben so großes Glück für dich verwandelte. Auch damals in deinen bangsten Augenblicken verzweifeltest du: Wie wird dies enden! — Auch damals dachtest du zitternd: Nein, nun kann ich in meinem Leben nie wieder froh werden! — Und siehe, wo sind jene Wetterwolken geblieben, die dich so sehr erschreckten, dir alle Fassung raubten? Sie sind weit hinter dir verflossen und verschwunden; du bist längst jener Angst entledigt, und hast noch manchen freudigen Tag erlebt. — Warum denn bist du jetzt in unmäßiger Unruhe? Warum verzagst du jetzt an Allem? — Freilich das nächste Unglück scheint immer das größte von allen; aber es wird endlich auch überstanden sein, und dann hinter dir klein werden. Der Gewitterhimmel ist nur dann am schwärzesten, so lange noch keine Blitze lodern; er wird schon heiter, wie die Wetter über deinem Haupte schweben. — Wird deine Noth am größten, ist dein Gott am nächsten.

Ja, Du bist mir nahe, denn Du bist ja auch mein Vater, Gott, Allbarmherziger, Trost des Unglücklichen! — Du bist mir nahe, wenn Alles von mir weicht. In Deiner Hand liegen die Verhängnisse; Du regierst den Sinn der Sterblichen und die Begebenheiten der Augenblicke. Du winkst, und das Heiterste wird zur Nacht; und Du winkst abermals, und die Finsternisse hellen sich unerwartet vor mir auf.

Allernächster! Allerhöchster! Wenn ich auch in meiner Niedergeschlagenheit an Allem verzweifeln sollte, doch an Deinen Führungen will ich nimmer verzweifeln. Du, vielmals mein Retter,

wirft mich auch in künftigen Anfechtungen retten, und Deine Stärke zeigen, und die Macht Deiner Gnade. Vater der Barmherzigkeit, so richte ich mich in meinem Angstgebränge glaubensvoll an Dir auf. Du hilfst dem, der an Dir hält. Und ich bin nicht verlassen, da Du mich nicht verlassen willst. Du zählst meine Thränen, du hörst meine Seufzer, Du kennst das geheime Sehnen meines Herzens, Du bereitest auch mir schon die Stunde neuer Freuden vor, welche der Lohn meiner Traurigkeit werden soll.

So versinke ich nicht in vergeblichen Harm und Kummer. Du bist mein Gott! So will ich muthig in mein Verhängniß eintreten! denn Du bist mein Gott! — Ging Dein ewiger Sohn nicht unerschrocken in den großen Leidenkampf, wo nichts ihm blieb, als sein Erbarmen flehender Blick zu Dir? Ging er nicht festen Muthes den Todesweg zum Kreuze — glaubensvoll an Deine Weisheit? Was können Menschen mir schaden, Vater, Allbarmherziger, unergründlich Liebevoller, wenn Du mit mir bist?

22.

**Von einigen gemeinen Fehlern im Verbessern
unserer Vermögensumstände.**

Sirach 11, 20 — 23.

Überall vertrau' dem Herrn,
Nie ist seine Gnade fern,
In der freudenreichen Zeit,
Wie in Widerwärtigkeit.

Geh', erfülle deine Pflicht,
Kümm're dich um And'res nicht.
Ist dein Werk vollbracht, wohl an!
Gott hat seines auch gethan.